

# Forschungsarbeit an der Topinambur

Die Topinambur ist eine alte Kulturpflanze, die vor Jahrhunderten schon und zwar meist immer in Not- und Kriegszeiten eine gewisse Bedeutung erlangt hat, andererseits aber immer wieder in Vergessenheit geriet. Über die jüngst vergangene Krisenperiode hinaus blieb das Interesse an dieser Pflanze in Westdeutschland stellenweise auch heute noch erhalten (Abb. 1a und 1b). Die Arbeiten von Gries-

beck, Griesbeck und Hornung, Küppers, Lechner, Niehaus, Vogel u.a. geben davon Zeugnis. Auch das Festhalten der badischen Kleinbauern am Topinamburanbau und nicht zuletzt die relativ grosse Anbaufläche Frankreichs muss erwähnt werden. Gegenwärtig fehlt es nicht an Stimmen, die den Anbau der Topinambur fördern wollen, neben solchen, die dieser Pflanze heute jede Daseinsberechtigung absprechen.

Die vorsichtige Zurückhaltung eines grossen Teiles der landwirtschaftlichen Praxis wird u.a. weitgehend durch die bisherigen unbefriedigenden Erfahrungen bei der Löschung der Topinambur bestimmt. Die Beseitigung dieser zähen Pflanze war bisher nur durch eine etwas umständliche Löschungsfrucht-

folge möglich, die, nicht konsequent durchgeführt, aus ihr oft auf Jahre einlästiges Unkraut werden liess.

Nach unseren Erfahrungen, die in einer demnächst erscheinenden ausführlichen Arbeit niedergelegt sind, kann aber die Löschung sehr einfach erreicht werden, indem unmittelbar nach Topinambur Sommergetreide angebaut wird und Hormonunkrautbekämpfungsmittel zur Vernichtung des Topinamburaufwuchses zur Anwendung kommen (Abb. 2).

Damit entfällt einer der Gründe, die bisher von einem Anbauversuch abhielten. Ein weiteres Motiv ist die Empfindlichkeit der Knolle bei jeder Art von Lagerung. Dazu kommt die im Gegensatz zur allgemeinen Anschauung vorhan-



Abb. 1a: 2 m hohe Topinamburpflanzen.  
Aufnahme: 16.8.1950.



Abb. 1b: Knollen der Topinambur. Sorte „Schweigens Münchener“.  
Aufnahme: 26.10.1950.

dene Anfälligkeit der grünen Pflanze beim Intensivanbau gegen den Pilz *Sclerotinia sclerotiorum* (Abb. 3). In einer weiteren in Kürze erscheinenden Arbeit wird aufgezeigt, dass diese sortenbedingt ist und dass im übrigen verschiedene Ursachen bzw. das Zusammenwirken mehrerer ungünstiger Faktoren epidemisches Auftreten der Pilzkrankheit verursachen können.

Nach Skizzierung der Hauptschattenseiten dieser Pflanze muss auch auf die immerhin erreichbaren Erträge verwiesen werden, die durchaus neben die anderer Kulturpflanzen gestellt werden können. Bekanntlich erlaubt die Topinambur eine Doppelnutzung, sie liefert Grünfutter und Knollen. Wir sind in einigen Monaten in der Lage, dreijährige Versuchsergebnisse

beck, Griesbeck und Hornung, Küppers, Lechner, Niehaus, Vogel u.a. geben davon Zeugnis. Auch das Festhalten der badischen Kleinbauern am Topinamburanbau und nicht zuletzt die relativ grosse Anbaufläche Frankreichs muss erwähnt werden. Gegenwärtig fehlt es nicht an Stimmen, die den Anbau der Topinambur fördern wollen, neben solchen, die dieser Pflanze heute jede Daseinsberechtigung absprechen.





Abb. 2: Sommerweizen nach Topinambur.

Mitte: Unbehandelt.

Links und rechts: Am 25.5.51 mit Hormonmitteln behandelt.

Aufnahme: 12.6.1951.

zu veröffentlichen, die in vielerlei Richtung aufschlussreich sind: Die Topinambur hat danach als Grünfütterpflanze ab Ende Juni und im Juli eine gewisse Bedeutung. Später wird das Nährstoffverhältnis zu ungünstig. Damit könnte die Pflanze in einigen Betrieben die gelegentlich im Juli auftretende Futterlücke schliessen helfen. Somit hat sie als Reservefütterpflanze u.U. einen Wert, zumal auch notfalls der Schnitt bis in den Herbst hinein vorgenommen werden kann, der dann allerdings nur einbedingt brauchbares Kohlenhydratfutter liefert. Da die Knollenbildung bei der Mehrzahl der Sorten erst Ende September grösseres Ausmass annimmt, darf von den

im August und September geschnittenen Pflanzen kein wesentlicher Knollenertrag erwartet werden. Die früh, im Juni und Juli abgeschnittenen Pflanzen sind dagegen durch den sich bildenden Nachwuchs hierzu zu einem Teil in der Lage. Die Knollenbildung hält übrigens je nach Witterung bis in den Winter hinein an. Es gelang uns weiter, den besonderen Einfluss der Faktoren Pflanzzeit, Standraum, Düngung usw. weitgehend zu klären.

Im Verlauf der Untersuchungen stellte es sich auch heraus, dass die Topinamburpflanze auf Wuchs- und Hemmstoffe ausgezeichnet anspricht und somit ein gutes Objekt für grundlegende pflanzenphysiologische Arbeiten ist (Abb. 4).

Wir glauben, durch unsere Versuchsarbeit und die bereits erzielten Ergebnisse jetzt schon einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der Topinambur geleistet zu haben. Die Weiterführung der Untersuchungen zur endgültigen Klärung verschiedener Teilfragen des Anbaues und insbesondere der Verwertung erscheint uns jedoch unbedingt notwendig. Pätzold

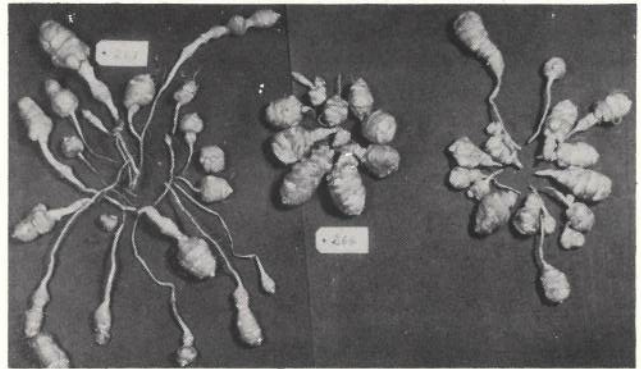


Abb. 4 (oben): Der Einfluss von Wuchs- und Hormonstoffen auf die Knollenbildung der Topinambur (Sorte „Küppers rote Zonenkugel“).

links: Mit Wuchsstoff behandelt (13.7.1951)

Mitte: Mit Hemmstoff behandelt (13.7.1951)

rechts: Unbehandelt. Aufn. 12.11.51.

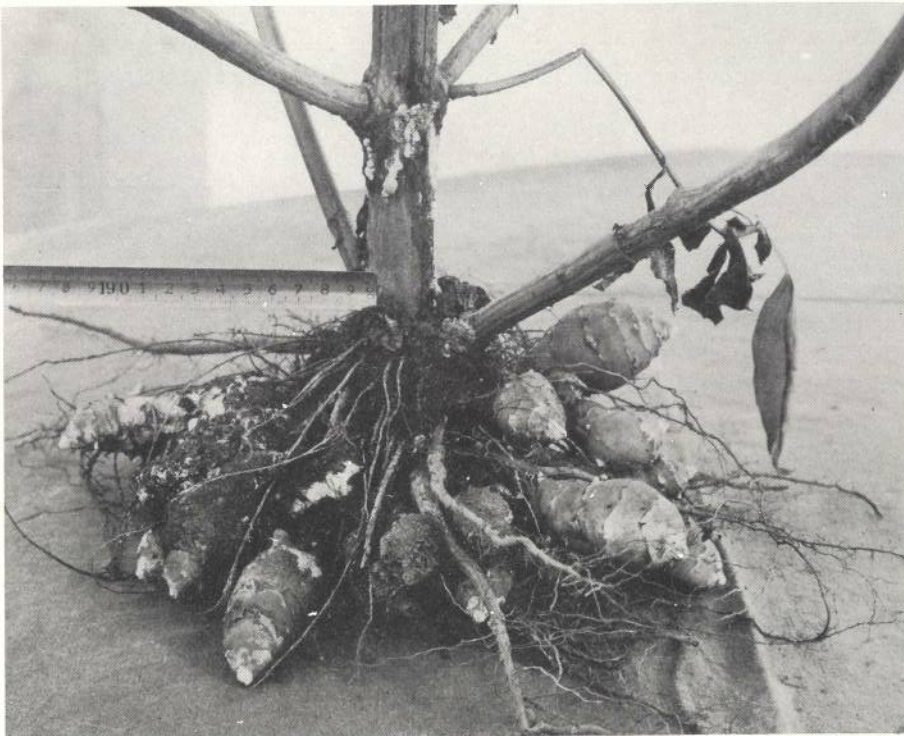


Abb. 3 (links): Stengelgrund und Knollen von *Sclerotinia sclerotiorum* befallen.

Aufnahme: 26. 10. 1950.